Namslauer

Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag: Buchdruckerei von Eduard Schmidt.

No. 39. Sonnabend, den 26. September 1846.

Bügeleisen und Marschallstab.

Historische Novelle von Hugo Hagendorf.

1.

Man schrieb die Jahreszahl 1624.

Meister Holfeld, des löblichen Schneidergewerks zu Fehrbellin Altmeister, wie auch Rathsbeisitzer, ließ sich von seinem rothbäckigen Töchterlein Marie die battistene Halskrause feststecken, während der Lehrbursche Georg den dreieckigen Hut und das spanische Rohr des Meisters in Bereitschaft hielt, denn die Glocken läuteten zur Kirche. Der Lehrling, ein schlankgewachsener Bursche, war gleichfalls sonntäglich angezogen, um seinen Lehrherren in die Kirche zu begleiten, und dort ehrbar hinter des Meisters Stuhl seinen Platz zu nehmen und in dem mit messignen Kanten verzierten Gesangbuche beim Singen die Blätter umzuschlagen. Die Meisterstochter war im ehrsamen Hauskleide, denn da die Mutter längst gestorben, so mußte sie das Hauswesen leiten und die Küche besorgen: deshalb konnte sie der Morgenandacht nicht beiwohnen, ging aber dafür des Nachmittags zur Predigt, wenn nach dem Essen der Vater im Großvaterstuhl seinen Schlummer hielt.

Jeder unpartheiische Dritte hätte leicht bemerken können, wie die hübsche Marie, während sie des Vaters Halskrause befestigte, ihre Blicke häufig nach dem schlanken Lehrburschen warf, dem der pfirsichblüthene Leibrock wie angegossen saß, und der auch seinerseits nicht unterließ, mit der Lehrmeisters Tochter zu liebäugeln, woraus denn deutlich zu ersehen war, daß sich beide nicht ungern anblickten. Der alte Meister schien dabei weiter Nichts zu finden; der Lehrbursche war als eines verstorbenen Bauers Sohn im vierzehnten Jahre zu ihm gekommen, als Marie zwölf Jahre zählte, und die beiden Kinder hatten sich bald lieb gewonnen, wie Bruder und Schwester. Aus Kindern werden aber Leute, sagt das Sprichwort, und nach Verlauf von 4 Jahren hatte sich das Mädchen in eine blühende Jungfrau von sechszehn Jahren und der Knabe in einen achtzehnjährigen, kräftigen Burschen verwandelt, dessen Lehrzeit nun nächstens ein Ende nehmen und der dann losgesprochen werden sollte von der löblichen Schneiderzunft als Geselle.

Daß die Beiden älter geworden, daran dachte der Altmeister nicht, auch wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, daß sie an einander jemals ein anderes, als ein geschwisterliches Wohlgefallen haben könnten, denn Marie war es wohlbekannt, daß sie im zwanzigsten Lebensjahre nach Torgau wandern müsse, als Eheliebste des ältesten Sohnes des Altmeisters Voigt. So hatte es ihr Vater und der alte Voigt, welche einst als Gesellen selbander gewandert waren und bei manchem Meister als Kameraden gearbeitet hatten, längst festgesetzt. Der Fürchtegott Voigt, Mariens zukünftiger Gespons, war vor Kurzem auf die Wanderschaft gegangen, um nach 4 Jahren zurückzukehren, und sich dann in seiner Vaterstadt als Meister niederzulassen. Das wußte Marie recht wohl, aber den Bräutigam hatte sie niemals gesehen und 4 Jahre waren eine lange Zeit. Bis dahin konnten sie Alle gestorben sein, zumal die Kriegsfurie in den deutschen Landen ihre gefährliche Fackel herumschleuderte, denn der später sogenannte dreißigjährige Krieg hatte kaum angefangen, und Katholiken und Protestanten standen sich im lieben Deutschland als grimmige Feinde einander gegenüber.

Der Lehrling wußte dies Heirathsprojekt auch, jedoch hatte sich noch niemals eine Gelegenheit dargeboten, seine Meinung darüber auszusprechen. Es schien ihm daher gleichgültig zu sein.

Als nun des Altmeisters Sonntagsputz fertig war, überreichte ihm der Lehrling Hut und Stock und nachdem er der Tochter den Abschiedskuß auf die Stirne gedrückt, winkte er dem Lehrling zu folgen. Dieser nahm das große Gesangbuch unter den Arm, und ging ehrsam seinem Meister nach; an der nächsten Straßenecke jedoch drehte er sich um, und warf der an der Hausthür nachschauenden Marie einen Kußfinger zu.

Der Primarius in der Hauptkirche erschütterte seine Zuhörer durch eine treuliche Darstellung der Kriegsgräuel und pries den Herrn der Heerschaaren, daß seine getreue Stadt bisher von Einquartierung

befreit gewesen, ermahnte aber auch zur Gottesfurcht, auf daß nicht der Feind komme und Alt und Jung über die Klinge springen lasse.

Die Predigt hatte auf den Altmeister gewaltigen Eindruck gemacht, einmal weil er als Rathsbeisitzer an eine etwaige Contribution mit Schrecken dachte, und zweitens, weil er zum erstenmale um sein einziges Kind besorgt wurde, falls ja der Feind kommen sollte. Er wurde daher auf den Krieg und auf alle Soldaten unwirsch, und ließ bei Tische seiner Zunge freien Lauf, was bei seinem schweigsamen Gemüth sonst nur selten der Fall war.

Je eifriger aber der Altmeister auf den Krieg schmähte, desto eifriger that der Lehrbursche Mariens Kochkunst Ehre an und meinte: weit davon sei gut für den Schuß.

— Was ereifert Ihr Euch denn so, Vater? — fragte Marie, der Feind ist ja, Gott lob, ferne von hier, und Seine Kurfürstliche Gnaden wird ihn schon im Zaume halten. —

— Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, — entgegnete der Vater. — Als ich noch ein wandernder Schneidergesell war mit dem Torgauer Voigt, da hab' ich im Thüringerlande gesehen, wie der Feind gehaust hat, und wären wir Beide, der Torgauer und ich, nicht gar zu schmächtige Burschen gewesen, so hätten sie uns auch mitgenommen und in eine Rotte eingesteckt. Dem Himmel sei Dank, daß sie uns in Ruhe ließen. Zwar hab' ich die Herren von der Soldateska zuletzt noch lieb gewonnen, denn ich habe manchen Waffenrock genäht mit Bauschen und Stickereien, den sie gut bezahlten mit holländischen Dukaten, aber ich hab' auch erfahren, wie hoch wir friedliche Bürger über dem Kriegsmanne stehen, denn erst unsere Nadel gab ihnen das stattliche Ansehen und ich bleib dabei: Kleider machen Leute und Handwerk hat einen goldenen Boden. —

— Ei, meinte die Tochter, wenn nun der Feind wirklich käme, was hab' ich da zu fürchten? Bin eine junge Meisterstochter und wollt mir Einer was Leides thun, so ist ja da der Georg, und der wird mich schon schützen.

Freundlich lächelnd sah sie der Lehrbursche an, aber der Altmeister rief:

Der da? — Hab' mein Lebtage noch nicht gesehen, daß ein Schneider Courage hätte, wovon ich selbst ein Exempel bin und der Torgauer Gevatter dazu, und was will der Bursche mit seiner Elle machen, wenn Dich Einer bedräuet mit dem blanken Degen?

— Ei, meinte der Lehrbursche pfiffig, dann werf ich ihm mit dem Bügeleisen ein Loch in den Kopf.

— Schweig Du Poltron! war des Meisters Antwort und die kleine Gesellschaft stand vom Tische auf.

Der Altmeister setzte sich in den Großvaterstuhl zum Nachmittagsschlaf, die Magd räumte den Tisch ab und Marie ging zur Kirche. Der Lehrbursche sah ihr nach, bis sie um die Ecke war. Dann ging er in den Garten und schien über wichtige Dinge nachzudenken. Nachdem er in der Jasminlaube lange wie im Traume gesessen, stand er plötzlich auf.

Was, schrie er, ein Schneider soll keine Courage haben? Wartet nur, ihr Feinde, ich will Euch Alle in die Pfanne hauen!

Mit diesen Worten nahm der Lehrjunge eine Bohnenstange und hieb wie ein Rasender auf die friedlichen Blumen des Gartens ein, so daß bald hier eine Rose, bald dort eine Nelke zur Erde sank.

In diesem kriegerischen Unternehmen störte ihn plötzlich der Ruf des Altmeisters, dessen Mittagsschlaf geendet war, und der sich nun im Garten an dem Anblick seiner Blumen ergötzen wollte.

Junge, welch böser Geist ist in Dich gefahren, daß Du mir die Blumen abschlägst? —

Der Rohrstock des Meisters brachte den unglücklichen Helden bald aus seinen Träumen in die schreckliche Wirklichkeit zurück.

Vor ihm ein verwüstetes Blumenbeet, hinter ihm des Brodtherrn wohlbekannter Rohrstock. Er warf die Bohnenstange weg und fiel, Gnade bittend, auf seine Knie.

Da trat denn auch Marie, aus der Kirche kommend, in den Garten und lachte laut auf.

Marsch in Seine Kammer! rief der erzürnte Meister.

Der Lehrjunge schlich betrübt davon und sagte zu der noch immer lachenden Marie:

Hör' Sie, Jungfer, Ihr Lachen thut mir mehr weh, als des Meisters Schläge, denn Ihr will ich's sagen, ich hab' mich nur eingeübt, wie ich Sie mal vertheidigen will gegen den Feind.

Damit eilte er in seine Kammer.

Marie so wenig, als der Altmeister ahnten, was in dem Lehrburschen vorging. Er schaute oben aus der Bodenkammer sehnsüchtig in die Ferne und wünschte, der Feind käme in großen Haufen gezogen, damit er seine Courage vor Meister und Meisterstochter zeigen könne. Hätten diese den Wunsch errathen können, so möchte leicht der Rohrstock wieder einige Thätigkeit erhalten haben, allein der Meister begnügte sich zu sagen: „Die Hundstage kommen bald, — wir wollen ihm den Brodkorb höher hängen!"

Einige Stunden später wurde die Bodenkammer geöffnet, und Marie trat herein.

Hör' Er, ich gehe mit dem Vater vors Thor; heut wird unter der Linde getanzt. Da soll er denn herunterkommen und hübsch auf das Haus aufpassen, denn die alte Katharine hat heut auch ihren Sonntag.

Der Lehrbursche schwieg.

Nun, kann Er nicht hören?

Ja, ja, ich komme schon. Sie hat gut Reden,

Sie geht zur Kurzweil unter die Linde zum Tanz, und dann kommen die Gesellen und sie fliegt aus einem Arm in den andern, und unterdessen kann ich hier Fliegen fangen.

Ich glaube gar, Er mißgönnt mir mein Vergnügen beim Tanz? fragte das Mädchen.

Nein, Jungfer, das nicht, aber sieht Sie, es schmerzt mich, daß Sie da mit Allen tanzen kann, namentlich mit dem Anclamer Altgesellen, und ich, der ich Ihr so gut bin, ich muß hier bleiben.

Ist Er mir denn wirklich gut? fragte das Mädchen, und das Gesicht röthete sich bis an die schön gewölbten Augenbrauen.

Freilich bin ich Ihr so recht von Herzen gut, entgegnete der Lehrbursche, aber sie wird schlecht von mir denken, weil der gestrenge Vater mich heute geprügelt hat.

Bei Erinnerung an das zerstörte Blumenbett konnte sich das Mädchen eines neuen Lächelns nicht enthalten und fragte, was ihm eigentlich zu Sinn gewesen wäre. Da beichtete denn der Lehrling Alles, und Marie schaute ihn immer freudiger an, als sie hörte, er wolle, falls sie von Feinden belästigt würde, auf diese eben so einhauen, wie auf die friedlichen Blumen, und wenn ihrer Hunderte wären.

Nun, sagte Marie und gab ihm die Hand, da er so gut gegen mich gesonnen ist, so versprech ich Ihm auch, daß, wenn Er erst Gesell worden, ich auch mit ihm unter der Linde tanzen will, und —

Ach, das dauert noch ein Jahr! seufzte der Jüngling.

Unterbrech Er mich nicht! fuhr sie fort, damit Er sieht, daß ich Ihm auch nicht gram bin, und Ihm gern was zu Gefallen thue, so will ich heut nicht mit dem Anclamer tanzen.

Ach, was seid Ihr gut! rief der Lehrling und trat ihr näher, aber sie entwich ihm und eilte die Treppe hinab. Unten empfing sie der Vater und gab dem ihr folgenden Lehrling allerlei gute Lehren, namentlich im vorsichtigen Umgehen mit Kohle und Licht, und dann gingen Beide vors Thor unter die Linde. Der Schneiderbursch aber schloß sorgsam die Hausthür und ergriff die Bibel. In seiner kriegerischen Stimmung wählte er das Buch der Makkabäer und der Meister traf ihn bei der Rückkehr noch bei der Bibel.

Das ist Recht, meinte er, wer die Bibel liest, dem wird es wohlergehn auf Erden. Doch nun geh Er zur Ruhe, damit Er morgen bei Zeiten wach ist.

Der Lehrbursch wünschte gute Nacht und ging. An der Thür flüsterte ihm Marie zu:

Ich habe nicht mit dem Anclamer getanzt! und gab ihm die Hand, die er herzlich drückte.

Dann gingen sie still zur Ruh.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Nur in obscuren Städten Deutschlands, wohin noch kein Licht gedrungen, giebt man der Frau den Titel des Mannes, da es ein Unsinn ist, weibliche Räthe, Sekretaire, Majore, oder gar Rittmeister, was fast obscön klingt, anzunehmen! Und Madame zu einer Frau aus gebildetem Stande zu sagen, schämt man sich, da solches im Westen Deutschlands für eine Beleidigung gilt, überhaupt in allen cultivirten Städten schon Sitte wird Frau statt Madame zu sagen, und nur die untern Klassen, oder die Beschränktheit der Winkelstädte sich noch an die Madahm klammern, was mit der französischen Anrede: madame! weder Sinn, noch den Klang gemein hat.

In großen Städten fangen allgemein die Frauen von hochgestellten bürgerlichen Beamten und Militairs an, sich unter einander nicht Frau Präsidentin, Frau Obristin, sondern Frau X., Frau Y. zu nennen, was recht und würdig klingt und der wahre gute Ton ist.

Zu zweifeln ist jedoch, daß diese Auseinandersetzung Früchte tragen dürfte, da es doch noch zu viele Damen giebt, die in Ohnmacht vor Zorn fallen würden, wenn man sie schlechtweg Frau anredete. Man gönne ihnen den geborgten Rock ihres Mannes, oder die Madahm, bis sie die Lächerlichkeit selbst einsehen und beides fortwerfen, um deutsch den schönsten Titel: Frau zu führen, gleichviel ob mit oder ohne „von."

„Im Dresdener Anzeiger" liest man folgendes Heirathsgesuch:

Ein junger Mann von unbescholt'nem Rufe
Und nettem Aeußern, ohne sich zu loben,
Der in der Bildung sich zur höchsten Stufe
Des feinen Tones kolossal erhoben,
Kein Rittergut zwar hat und keine Hufe,
Doch rechnen darf auf Protektion von oben,
Sucht eine Gattin für dies Erdenthal
Mit etwas disponiblem Kapital.

Marktverlegung.

Der auf den 19. October c. zu Reichthal angesetzte Kram- und Viehmarkt ist auf den 26sten desselben Monats angesetzt worden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Namslau, den 18. September 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da die Regulirung der Gewerbesteuer-Rolle für das Jahr 1847 mit dem 1. October d. J. ihren Anfang nimmt, so fordern wir:

1) Alle diejenigen Gewerbtreibende, welche mit Ablauf des Monats September d. J. ihr Gewerbe gänzlich einstellen;
2) Diejenigen, welche vom 1. October d. J. an
   a) ein Gewerbe anfangen und ein bereits angefangenes fortsetzen,
   b) ihr zeither steuerfrei gewesenes in ein steuerpflichtiges Gewerbe ausdehnen, oder
   c) ihr zeither steuerpflichtiges Gewerbe dahin einschränken wollen, daß solches steuerfrei wird, ferner
3) Diejenigen, welche mit Hausirgewerbscheinen betheiligt zu werden wünschen, hiermit auf, solches vom 1ten bis incl. den 8. October d. J. auf dem Rathhause in dem Kassen-Locale bei dem Gewerbe- und Klassensteuer-Erheber anzuzeigen.

Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß nach § 39 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30. Mai 1820 derjenige, welcher die Anmeldung des Anfanges oder Ausscheidens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, in Einen Thaler Strafe, derjenige aber, welcher den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes nicht anzeigt, außer der rückständigen, dem Gewerbe aufzuerlegenden Steuer, in eine dem vierfachen Betrage der einjährigen Steuer gleichkommende Strafe verfällt, und daß derjenige, welcher das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes nicht meldet, so lange er diese Anzeige unterläßt, zur Bezahlung der Steuer verpflichtet bleibt.

Ramslau, den 16. September 1846.

Der Magistrat.

Vom 13. bis 20. dieses Monats sind mir aus meiner Wohnung zwei silberne Theelöffel, der eine mit A. E., der andere mit A. v. K. und dem Königlichen Stempel gezeichnet, abhanden gekommen. Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung dieser Löffel verhilft, sichere ich eine angemessene Belohnung zu. — Ramslau, den 20. September 1846.

Ernst, Königl. Justiz-Commissarius.

Wegen Veränderung des Wohnorts beabsichtige ich bis zum 28sten oder spätestens bis zum 30. September einen eichenen Wäschschrank, einen dergleichen Gemüseschrank und eine Komode äußerst billig zu verkaufen.

verw. **Hitzler.**

Ein Quartier von 3 Stuben und einer Alkove im ersten Stock, nebst Küche, Keller, Holz- und Bodenraum, ist im Ganzen und auch getheilt zu vermiethen, und sogleich oder zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bäcker **Kottasch.**

Der Kraut-Verkauf
auf dem Beete findet künftigen Sonntag den 27. September auf dem Ramslauer Stadt-Vorwerke statt.

Elbinger Reunaugen
empfing und empfiehlt
G. H. Martin's Sohn.

Neue schottische Häringe
empfing und empfiehlt
Käding am Ringe.

Eine Parthie Flachwerkspähne, Deckenrohr und leere Syrupfässer, sowie kieferne Bretter und eichene Bohlen, offerirt zum Verkauf

Heinrich Betke.

Zum Gänse- und Enten-Ausschieben
auf heute, Sonnabend den 26. September, sowie zum Gänse- und Entenbraten-Abendbrod, welches von jetzt ab bei günstiger Witterung regelmäßig alle **Mittwoch** und **Sonnabend** bei mir statt findet, ladet ganz ergebenst ein

Reigber in Deutschmarchwitz.

Formulare zur Klassensteuer-Abmeldung sind bei mir wieder vorräthig und können von den Interessenten zum Preise von 8 Sgr. das Buch in Empfang genommen werden.

Gleichzeitig ersuche ich die löblichen Ortsgerichte, welche für entnommene Formulare noch restiren, ihre Beträge bis zum 8. October gefälligst einsenden zu wollen.

E. Schmidt.